

Georg Ruby / „Personal Songbook“ / JHM 175

„Töne, so zart wie fallendes Laub“ / Jeder hat sie wohl: die ganz persönlichen Lieblingssongs, die das Leben wie einen Soundtrack begleiten. Jazzpianist Georg Ruby hat einen Teil seiner Favoriten auf seinem Album „Personal Songbook“ zusammengefasst. Das Besondere daran: „Die habe ich selber für mich geschrieben“, so Ruby. Wie sie klingen, diese selbstkomponierten Lieblingsstücke, erfuhren die zahlreichen Besucher bei einem Abend in der Villa Zanders - in der Reihe "Galeriekonzerte", veranstaltet vom Haus der Musik.

Ein Klavier, mehr braucht Ruby nicht, um seinen Klangvisionen Form zu geben. Töne, so zart wie fallendes Laub, leiteten den „Prison Song“ ein. Immer wieder hielt ein mächtiger Groove Einzug ins Klangbild, wechselte sich ab mit einer verspielten Melodie. Und man merkte schon zu Beginn: Ruby bricht Strukturen auf und experimentiert mit ungewöhnlichen Klangfolgen, ohne dabei gewollt gewitzt oder gar analytisch zu klingen - seine Stücke transportieren vor allem Emotionen.

„Ich stehe auf Klangstrukturen“, sagte der musikalisch umtriebige Ruby, der unter anderem Kopf der Formation Georg Ruby Village Zone ist. Wie er aus dem Standard „Autumn Leaves“ seine ganz eigene Interpretation mit dem Titel „Lena, Lena“ zauberte, war beeindruckend: ein dunkler, sich stetig wiederholender Grundton, über den die Melodie wie eine sanfte Brise hinwegweht, ein an Kraft zunehmende Schauer aus Pianoklängen, die auf den Zuhörer hinunterzufallen schienen, ihn schließlich ganz umhüllten. Ruby umspielte die Versatzstücke von „Autumn Leaves“, variierte Tempo und Dynamik und ließ das Werk einem flackernden Licht gleich unruhig aufleuchten. Faszinierend setzte der Pianist auch den zügellosen Charakter von „Strange Loops“ um, seine vielsilbigen Melodiefragmente, die unablässig fordernd an der Seele zu kratzen schienen, in der Hoffnung, sie werde ihre Geheimnisse preisgeben. Einen Finger legte er beim Spiel auf eine Saite des Pianos, verfremdete den Ton derart, dass hörbar wurde, was zwischen den Saiten liegt - das Hineinhorchen in eine fremde und unwirkliche Dimension. Was Ruby zu seinen Stücken inspiriert, variiert: Mal seien es die Werke anderer Komponisten, aber auch Filme. Eine Dokumentation über Menschen, die noch heute in einer alten Silbermine nach dem wertvollen Edelmetall graben, war die Inspiration für „Potosi“.

Fasziniert habe ihn hier die Gleichzeitigkeit von Vergangenheit und Gegenwart, erklärte Ruby. Dieser Faszination verlieh er mit beinahe melodramatischen Klängen Ausdruck, ließ weite Landschaften und die Leichtigkeit des Seins in einer traumgleichen Melodie aufleben - filigran und von atemberaubender Dichte.

Georg Rubys Stücke besitzen durchweg Tragweite, sind beseelt von spannungsvoller Schönheit. „The Stalker“ etwa wäre wohl der perfekte Soundtrack für einen nervenaufreibenden Thriller: Die Klänge schienen zu taumeln, zu fallen, zu rennen, atemlos verfolgt von einer dunklen Macht.

Zum Abschluss gab Ruby eines seiner Lieblingsstücke, Theo Mackebens „Und über uns der Himmel“. Ein Stück, so wehmütig und warm wie ein Sommerwind, der aus längst vergessenen Tagen herweht und das sehnsüchtige Herz noch ein bisschen schwerer macht.

„Danke für Ihre Inspiration und Ihre Wärme“, sagte Georg Ruby darauf zum Publikum. Diesen Dank kann man nur zurückgeben.